

Gisela Trommsdorff

Auffassungen von der Psychologie: Historische und kulturelle Perspektiven

Rück- und Ausblick

Welche Standpunkte wurden zu Beginn der Entwicklung der Psychologie als Wissenschaft vertreten? Für Wundt war klar, dass beides, die natur- und die kulturwissenschaftliche Perspektive, in der Psychologie zusammen gehören.

Viele der damaligen Begründer der Psychologie sahen ihre Forschung als in der Philosophie und/oder Physik verwurzelt und waren bei aller Spezialisierung doch »Generalisten«. Die kulturwissenschaftliche Orientierung wurde lange Zeit vergessen und stattdessen das Ziel verfolgt, die Psychologie als experimentelle Naturwissenschaft aufzubauen. Damit ergab sich eine zunehmende heute übliche Zersplitterung der Psychologie in Teildisziplinen, die in der Forschung und in der Lehre meist unverbunden nebeneinander bestehen. Kann man daher erwarten, dass in der nächsten oder übernächsten Generation die Psychologie als eigene Disziplin, das heißt als Wissenschaft vom Denken, Fühlen und Handeln des Menschen, unter Einbeziehung der biologischen *und* kulturellen Bedingungen noch existiert?

Synchrone Perspektive

Innen- und Außensicht. Welche Standpunkt-Differenzen und Ähnlichkeiten sind zu erwarten, wenn die Innensicht der Profession verglichen würde mit der Außensicht (von Nichtprofessionellen)? Solche Personen, Gruppen und Institutionen haben unterschiedliche Beziehungen zur Psychologie (z. B. optimistische oder pessimistische Erwartungen; bestimmte Interessen der Förderung, Kontrolle oder Instrumentalisierung der Psychologie). Dies sind auch Personen, die in der Rolle von Probanden einen Beitrag für das empirische Fundament psychologischer Aussagen leisten und aufgrund ihrer eigenen kulturellen Einbindung mit ihrem Verhalten, zumeist unreflektiert, ihre »subjektiven« oder »naiven« Theorien über Versuchsaufbau, Fragestellung und Ergebnis sowie über sich selbst und die Welt zur Verfügung stellen. Ob und wie die Innen- und Außensicht in Bezug auf die Entwicklung der Psychologie zusammenhängen, wäre nicht nur eine forschungspolitische Frage.

Ethnotheorien. So lange die Psychologie die Sicht ihrer Probanden nicht als »Subjektive« oder »Ethno«-Theorien im Forschungsprozess analysiert, sind die wissenschaftlichen Voraussetzungen für Objektivität, Reliabilität und Validität der Daten erheblich eingeschränkt. Dieses Problem verschärft sich, wenn Angehörige anderer Kulturen »Gegenstand« psychologischer Forschung sind. Angesichts der vielfältigen Bevölkerungsbewegungen ist dies in der erstarkenden Migrations- und Akkulturationsforschung der Fall. Die Erkenntnis erheblicher Varianz von psychologischen Phänomenen bei kulturinformierter Forschung aktualisiert Fragen nach Universalien und spezifisch kultursensiblen Methoden. Zudem erweist sich so die beschränkte Aussagekraft, ja ethnozentrische Voreingenommenheit bisheriger Theorien, die bis-

her meist nur an problemlos erfassbaren empirischen Daten weißer nordamerikanischer Mittelschicht-College-Studenten geprüft wurden. Die Mehrheit der Menschen der heutigen Welt wurde in der (Mainstream-)Psychologie bisher kaum beachtet. Trotz wiederholter Mahnungen wurden Kultur und Kontext weitgehend außer Acht gelassen.

Kulturvergleich. Wie sehen Standpunkte heutiger Psychologen aus westlichen im Vergleich zu nicht-westlichen Kulturen aus? Entsprechende kulturvergleichende Analysen zeigen erhebliche Unterschiede auf, wie dies bereits in kulturpsychologischen Sammelbänden und Fachzeitschriften mit Fokus auf die eigenen Kulturbesonderheiten in Abgrenzung von der nordamerikanischen Psychologie (z. B. Asian Social Psychology) erkennbar ist. Eine »asiatische« Psychologie geht danach von anderen Annahmen über psychologische Prozesse aus als eine »nordamerikanisch-europäische« Psychologie. Zum Beispiel wird im asiatischen Kontext Zeit nicht als linear, logische Widersprüche nicht als unvereinbar, »authentischer« Ausdruck von Gefühlen, individuelle Leistungserfolge oder »autonom«-selbstverantwortliches Verhalten nicht als unbedingt erstrebenswert oder als Indikator von sozialer Kompetenz angesehen. Aufgrund kulturvergleichender und -psychologischer Studien unter Mitwirkung von Psychologen mit reflektierter Kulturkenntnis sind in letzter Zeit zu Recht erhebliche, empirisch begründete Zweifel an psychologischen Theorien (z. B. zur Attribuierung, Problemlösung, Selbstentwicklung, Moral, Kontrolle, sozialen Interaktion) entstanden. Diese kulturspezifischen Zugangsweisen zu psychologischen Phänomenen belegen, dass die in der westlichen Psychologie üblichen Standpunkte nicht universell brauchbar sind. Dem individualorientierten »Mainstream«-Standpunkt mit der Annahme autonom handelnder einmaliger Individuen steht gegenüber der sozial- oder beziehungsorientierte Standpunkt mit der Annahme der nur in Verbundenheit und Zugehörigkeit zum Ganzen im sozial definierten Kontext handelnden Person; deren Entwicklung (im sozialen, kognitiven, emotionalen und motivationalen Bereich, also auch bezogen auf Selbstwahrnehmung, Handlungsregulation, pro- und antisoziale Motivation usw.) ist nur aus der Zugehörigkeit zur Gruppe und den kulturspezifisch definierten kontextuellen Bedingungen vorhersagbar.

Daher ein Beispiel für die Sichtweise eines bekannten japanischen Zen-Mönchs aus dem 13. Jh., Dōgen Kigen zum Thema »Seele«:

Seele

Des Wasservogels

Wegflug und Wiederkehr,

ohne Spur sind sie –

Jedoch seines Weges Bahn,

könnt er sie je vergessen?

**Prof. Dr. Gisela Trommsdorff, Fachbereich Psychologie, Lehrstuhl für
Entwicklungspsychologie – Kulturvergleich, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Sektion,
Universität Konstanz.**

**Fachgebiete: Intergenerationenbeziehungen und Werthaltungen im Kulturvergleich;
Entwicklung von Emotionsregulation und prosozialer Motivation im Kulturvergleich.**